Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Freitag, 12. Juli 1918 — Nummer 160

Augustinusvereins-Versammlung

Köln, 9. Juli. Die alte, echte Zentrumsfreude und Zentrumsbegeisterung kam auf der gestern hier stattgehabten General-Versammlung des Augustinus-Vereins wieder einmal zum Ausdruck. Sie war verursacht durch die „Richtlinien", welche der Reichsausschuß soeben herausgegeben hat. Schon der außerordentlich starke Besuch, nicht bloß aus Rheinland und Westfalen, sondern auch aus Süd-, Nord- und Ostdeutschland war ein Beweis, wie aller Augen auf die Vorgänge innerhalb der Zentrumspartei gerichtet sind.

Nach Erledigung einiger interner Vereins-Angelegenheiten erstattete Herr Geheimrat Dr. Karl Bachem das Referat über die politische Lage, in dem er hauptsächlich die „Richtlinien" sowohl nach der geschichtlichen Entwicklung wie nach ihrer Bedeutung für die praktische Arbeit in der Zukunft eingehend würdigte. Der Vorsitzende des Augustinus-Vereins, Herr Lensing, zog in seinem Korreferat besonders die für die Presse wichtigen Folgerungen, woran sich eine lebhafte Diskussion anschloß und endlich folgende Entschließung einstimmige Annahme fand:

1. Die Versammlung des A.-V. zu Köln am 8. Juli 1918 begrüßt die soeben veröffentlichten „Richtlinien", welche der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei in Berlin am 29. und 30. Juni beschlossen hat, als eine Tat zur rechten Zeit.

Sie erkennt an, daß die in diesen Richtlinien aufgestellten Ziele als lebensvolles Ergebnis der bisherigen Parteientwicklung im Laufe der Jahre zum Gemeingut der ganzen deutschen Zentrumspartei geworden sind.

Sie erklärt ihre rückhaltlose Zustimmung zu denselben. Es ist der alte gute Zentrumsgeist, welcher in ihnen lebt und sie trefflich geeignet erscheinen läßt, die alte Zentrumsfreudigkeit neu zu beleben. Es sind bleibende Ziele, welche als solche hoch über allen Tagesfragen stehen, die in der letzten Zeit in der öffentlichen Besprechung sich geltend gemacht haben.

Fortan wird es die vornehmste und wichtigste Aufgabe der gesamten dem A.-V. angeschlossenen Presse sein, das Verständnis für Inhalt und Bedeutung dieser Richtlinien in allen Kreisen der Partei zu verbreiten und dazu beizutragen, daß sie die Grundlage der gesamten grundsätzlichen Parteiarbeit werden.

Sie sollen gegenüber so manchen Meinungsverschiedenheiten auf anderem Gebiet das einigende Band sein, welches die gesamte Zentrumspartei in gemeinsamer Arbeit für eine lange Zukunft zusammenhält und sie befähigen wird, an der Lösung der großen Aufgaben, welche nach dem Friedensschluß dem deutschen Volke gestellt sein werden, einmütig, kraftvoll und mit gebührendem Einfluß zum Wohle von Volk und Vaterland, von Kirche und Staat sich betätigen.

2. Die Versammlung begrüßt mit besonderer Freude die Maßnahmen, welche getroffen wurden, um eine engere Fühlung zwischen der Presse und den Fraktionen herbeizuführen und eine bessere Information über die politischen Vorgänge zu ermöglichen.

Unter Wahrung der Selbständigkeit sowohl der Presse wie der Fraktionen im Reichstag und in den Einzellandtagen erblickt die Versammlung in beiden aufeinander angewiesene Faktoren, welche die Aufgabe haben, die Einigkeit in der Betätigung der christlichen Weltanschauung aufrecht zu erhalten.

3. Die Versammlung des A.-V. am 8. Juli 1918 in Köln entbietet Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. v. Faulhaber in München ihren ehrerbietigsten Dank für das mannhafte, wahrhaft apostolische Auftreten gegenüber den Ausschreitungen der unsittlichen Theateraufführungen. Besonders stimmt die Versammlung Sr. Exzellenz in dem Worte zu:

"Zeitungen, die solche Theaterstücke in Schutz nehmen, gehören nicht in ein katholisches Haus."

Die Versammlung betrachtet die Verkündigung des christlichen Sittengesetzes auf dem gesamten Gebiete der Kunst und der Literatur als eine der wichtigsten Aufgaben der Presse und ruft erneut die dem A.-V. angeschlossenen Zeitungen zu tatkräftiger Mitwirkung auf diesem Gebiete auf.

Nach vierstündiger Tagung konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen mit einer nochmaligen Mahnung zur Einigkeit, aber auch unter der begeisterten Zustimmung aller Teilnehmer, daß der alte Zentrumsturm von seiner Festigkeit noch nichts eingebüßt hat.

Die Ordensfrage im Herrenhaus.

Preußischer Landtag.

Berlin, 10. Juli.

Neu berufen in das Herrenhaus ist Frhr. von Bredow. Zunächst findet die Vereidigung des neu eingetretenen Fürsten Stolberg-Roßla statt. Das Haus stimmt einem Antrag des Staatsministeriums auf

Vertagung des Landtages

vom 12. Juli bis 20. September zu.

Dann wird die Beratung des Staatshaushaltsplanes beim Haushalt der Domänen fortgesetzt. Der Haushalt wird ohne Erörterung bewilligt, ebenso der Haushalt der Forstverwaltung, desgleichen die Haushalte des Renten- und der Kronfideikommißfonds, der Gestütsverwaltung, des Landeswasseramts, der Ansiedlungskommissionen für Westpreußen und Polen und der Zentralgenossenschaftskasse.

Beim Kultushaushalt führt Graf von Galen u. a. aus: Neuorientierung ist schon heute die Losung. Da sind auch wir Katholiken gezwungen, unsere alten Forderungen neu anzubringen. Noch immer hemmt und beschränkt ein alter Rest der Maigesetze die Tätigkeit der

katholischen Orden und Kongregationen.

Auf diese Fragen weisen die deutschen Bischöfe in ihrem Hirtenschreiben vom 1. November 1917 hin.

Preußen hat noch immer seine Ordensgesetzgebung aus der Kulturkampfzeit. Das oben genannte Hirtenschreiben nennt unter den Beschwerden: „Die Errichtung von Ordensniederlassungen wird gesetzlichen Bestimmungen unterworfen von einer Strenge und Härte, wie sie sonst nirgends in Anwendung kommen. Rechte, die anderen Gesellschaften ohne weiteres zugestanden sind, werden den Ordensgenossenschaften versagt. Selbst in gemeinnützigem Wirken werden diese mit einem Mißtrauen bevormundet und beaufsichtigt, das nicht nur hemmt und hindert, sondern geradezu beleidigend wirkt." Alles, aber auch rein alles hängt von dem Wohlwollen und der diskretionären Gewalt der Herren Minister ab. Das ist eine Härte, das ist ein Ausnahmezustand, unter welchem in Preußen allein die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche stehen. Wenn man aber noch heute, wo so vieles geändert wird, dieses Ausnahmegesetz aufrecht erhält, so ist das beleidigend und kränkend für die Katholiken, die so gut wie jeder andere in dieser schweren Zeit ihre Pflicht getan haben.

Bedenken Sie, in den Orden sind unsere Schwestern und Brüder, sind unsere eigenen Kinder, und gegen diese hält das eigene Vaterland vernichtende Kampfmittel drohend bereit. Das Mißtrauen gegen unsere Orden trifft uns selbst. Dieses Mißtrauen schmerzt und erbittert uns. Es ist Zeit, höchste Zeit, daß dem ein Ende gemacht werde. Der Herr Kultusminister hat vor kurzem im Abgeordnetenhause dem Gesetz von 1887 eine Auslegung gegeben, die recht enge war. Der Erteilung von Unterricht an höheren Knabenschulen durch Angehörige katholischer Orden, meint er, stünden in Preußen gesetzliche Bestimmungen entgegen. Sein Verbot der Einrichtung von Alumnaten und Silentien durch katholische Orden begründet er mit einem Hinweis auf das Gesetz. Das Gesetz verbietet Betätigung der Orden nicht. Ich weiß, daß die Genehmigung zur Errichtung von Krankenhäusern und sonstigen Anstalten den Ordensleuten oft versagt wird. Schon öfter wird die Eröffnung einer höheren Töchterschule den Ordensschwestern erlaubt. Aber ist es nötig, daß die Gesuche so entsetzlich lang auf Bescheid warten müssen? Dann soll es den Frieden der Konfessionen gefährden, wenn in der Diaspora eine katholische Gemeinde drei Ordensschwestern beruft, um ihre Kranken zu pflegen. Die Schwestern selbst bekommen sicher keinen Streit. Dennoch ist es wahr, es gibt im deutschen Vaterlande immer noch leider einige Menschen, die sich aufregen, wenn sie katholische Ordenstracht sehen. Ich bitte den Herrn Minister, auf diese überempfindlichen Menschen keine Rücksicht zu nehmen. Wenn wir daran gehen wollen, das preußische Staatsgebäude neu einzurichten, dann mag man

zuerst den alten Plunder hinauswerfen,

der ihm noch nie zur Zierde gereichte.

Ich wende mich zum Schluß an alle die vielen Hunderttausenden katholischen deutschen Mitbürger, die jetzt während des Weltkrieges unsere Ordenspriester als Feldgeistliche im Schützengraben, auf dem Verbandsplatz, im Lager und auf den Märschen kennen lernten, in den Lazaretten an der Front und in der Heimat von katholischen Ordensleuten gepflegt wurden, und frage Sie: Haben unsere Orden wirklich dieses Mißtrauen, dieses Ausnahmegesetz verdient? Ich weiß, die Antwort lautet: Nein. Im Krieg haben wir uns besser kennen gelernt. Als Delegierter war ich draußen, da habe ich die Diakonissinnen und Johanniter-Schwestern, die ich früher nicht kannte, an der Arbeit gesehen, und bewundern gelernt. Aber das habe ich zu meiner Freude auch gesehen und bewundern gelernt, daß unsere Ordensschwestern an Vaterlandsliebe und Aufopferung nicht hinter ihnen zurückstehen. Gleichberechtigt und gleichwertig waren sie an der Arbeit. Es ist eine Dankesschuld des Vaterlandes, sie auch gleichzustellen in der Heimat. Helfen Sie dazu mit! Das katholische Volk und die vielen Tausende Verwundeten und Kranken, die katholische Ordensschwestern pflegten und heilten, werden es Ihnen danken!

Kultusminister Dr. Schmidt: Auf dem Gebiete der Schule haben wir noch große Aufgaben vor uns. Während des Krieges ist es vielfach sehr schwierig, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Die ärmeren Klassen sollen keinesfalls von dem Besuche der höheren Schulen ferngehalten werden. Andererseits müssen wir auch Mittel finden, um einem Massenandrang zu den höheren Schulen zu steuern. Halbgebildete Frauen sollen zu den Universitäten nicht zugelassen werden.

Dem Grafen Galen kann ich in keiner Weise Recht geben. Die Verordnung von 1887 bildet in gewisser Weise den Abschluß der Maigesetzgebung. Sie beruht auf einer Verständigung mit der Kurie und sollte den Frieden auf diesem Gebiet wieder herstellen. Das Unterrichtsministerium hat sich bei der Auslegung der Gesetze durchaus nicht engherzig gezeigt. Die Auslegung, daß diejenigen Orden, die nun einmal hier zugelassen sind, nun ganz beliebig den Unterricht in Knabenanstalten übernehmen könnten, kann ich in keiner Weise anerkennen. Diese Auffassung des Grafen Galen findet in keiner Weise eine Stütze in dem Gesetze. Das Gegenteil geht sogar aus dem Gesetze hervor. Es hat mich immer sehr schmerzlich berührt, wenn hier die Minister als diejenigen Instanzen bezeichnet worden sind, die nach Willkür den Orden den Lebensfaden abschneiden könnten. Das ist nach dem Gesetz nicht zulässig, ist auch nicht vorgekommen. Die Zahl der Ordensmitglieder und der Ordensniederlassungen hat sich in letzter Zeit sehr vermehrt. Ich will auch gerne aussprechen, daß ich Tag für Tag neue Niederlassungen genehmige. Wenn in manchen Fällen die Antwort auf sich warten läßt, so werde ich größte Beschleunigung eintreten lassen. Ich kann nur bezeugen, daß die Orden

eine sehr segensreiche Tätigkeit ausüben

und daß ich auch weiter ihrer Betätigung wohlwollend gegenüberstehe. Ich unterschreibe gern, daß sie im Felde, aber auch hier bei uns, Außerordentliches auf allen Gebieten geleistet haben. Aber ich kann mich dadurch nicht veranlaßt fühlen, in der Gesetzesauslegung weiterzugehen, als es gegenwärtig schon geschieht. Ich bin ganz gewiß nicht ängstlich in der Rücksicht auf Angehörige anderer Konfessionen, aber es gibt doch weite Kreise auch in der katholischen Kirche, die einer weiteren Ausdehnung des Ordenswesens nicht das Wort reden. Ich werde pflichtgemäß prüfen, was geschehen kann. Mir liegt nichts mehr am Herzen, als nach allen Richtungen hin den konfessionellen Frieden zu pflegen. Ich werde dabei auch den Interessen der katholischen Kirche vollkommen Rechnung tragen.

Amerikanischer Imperialismus.

Während die Staatsmänner Europas in mühevollen Schachzügen um die Formulierung klarer Friedensziele ringen, gefällt sich der Präsident der amerikanischen Republik, die als letzte in den großen Kampf getreten ist, in phantastischen Erklärungen über seine höchst privaten Ideen von der künftigen, gesegneten Entwicklung der Menschheit. Gerade von ihm, der angeblich nur mit blutendem Herzen sich in den Krieg gestürzt hat und dem das Wohl der Menschheit so zur eigenen Sache geworden ist, wären am ersten jene Kriegsziele zu erwarten gewesen, die für beide Seiten ein Ende in Ehren möglich machen müssen. Es liegt auf der Hand, daß man sich bei dieser amerikanischen Zurückhaltung u. Spiegelfechterei fragen muß, ob das amerikanische Interesse wirklich in einer schnellen Beendigung des Völkerringens gelegen ist. Die amerikanische Politik der letzten Jahre vor dem Kriege ist nun tatsächlich nicht der Art, daß sie einem objektiven Betrachter diesen Glauben weismachen könnte. Seit dem spanisch-amerikanischen Krieg hat der amerikanische Imperialismus so groteske Formen angenommen, daß man ihm auch für heute alles zutrauen kann. Im Stillen Ozean und in Ostasien, von Japan noch vorläufig im Schach gehalten, hat er sich unter dem Schlagwort panamerikanische Bestrebungen in Mittelamerika festgesetzt, hat durch einen Staatsstreich die Panamarepublik von ihrem Mutterlande abgetrennt und auf alle mögliche Weise, durch wirtschaftliche Pression und durch kulturelle Propaganda auch in Südamerika festen Fuß zu fassen versucht. Erst in diesen Tagen haben amerikanische Truppen das Gebiet der „selbständigen" Republik Panama besetzt, um den Zweiozeankanal gegen alle möglichen Angriffe zu sichern. Noch im Weltkrieg wurde durch Drohungen dem neutralen Dänemark dessen ganzer Inselbesitz im Karaibischen Mittelmeer entrissen und gerade jetzt melden vorläufig noch unklare Nachrichten von amerikanischen Absichten auf die gleichfalls Dänemark gehörige große Insel Island. Kaum in den Weltkrieg eingetreten, haben amerikanische Marinetruppen sich der portugiesischen Inselgruppe der Azoren im südlichen Atlantik bemächtigt. In immer wachsender Zahl treffen die amerikanischen Truppenkörper auf dem europäischen Kontingent selbst, im französischen Hinterland ein. Sie benehmen sich dort als Herren, besetzen ganze Städte, fällen Wälder, bauen Straßen und Eisenbahnen. Immer klarer wird es, daß die amerikanische Expansionspolitik vor den Toren Europas nicht halt zu machen gewillt ist. Die einzelnen Glieder der amerikanischen Kriegshandlungen schließen sich zusammen, und es ergibt sich, daß schon heute um Europa selbst ein Netz amerikanischer Militärstationen liegt, das von den Azoren über Frankreich reicht und selbst die Fühler nach der nördlichen englischen See gegen Island hin ausstreckt. Nun wird mit einemmal auch klar, warum es im Interesse der amerikanischen Politik gelegen ist, den Krieg zu verlängern. Jeder weitere Kriegstag muß ihr neue Möglichkeiten zur Knebelung des europäischen Erdteils bringen. Schon ist Wilson der ausgesprochene Kriegsherr der Entente, von dem alles Wohl und Wehe des uns feindlichen Bundes abhängt. Gelingt ihm, nach ein oder mehreren weiteren Kriegsjahren, ein siegreicher Friedensschluß, dann ist er nicht nur der Herr Amerikas, sondern auch der Europas und damit der Welt. England und das englische Weltreich treten aber damit endgültig zu Amerikas Gunsten von der ersten Rolle auf der Weltbühne zurück. Jeder weitere Tag also, den der Krieg dauert, wird zum nie wieder aufzumachenden Verlust an englischer politischer Stärke, selbst wenn der Krieg für die Entente zum Siege führen sollte. Jeder Tag aber, um den England sich früher zur Verständigung Europas bereit sieht, rettet ihm ein Stück von dem, was ihm, immer schneller, entschwindet.

Das Steuerbukett.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Juli.

Zweite Lesung der Steuervorlagen.

Aenderung des Reichsstempelgesetzes.

Zum Artikel 6 (Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte) liegt ein Kommissionsantrag Gröber, Keil, Müller-Meiningen, Stresemann, Warmuth und Graf Westarp vor, für die Dauer des gegenwärtigen Kriegszustandes für Geschäfte in inländischen und ausländischen Aktien, Aktienanteilscheinen, Reichsbankanteilscheinen usw., Kuxenscheinen, Bezugsscheinen, Abtretungs- und Benutzungsscheinen den Steuersatz von 3 vom Tausend festzusetzen. Dieser kann auf 2 vom Tausend ermäßigt oder 4 vom Tausend erhöht werden. Die Kommission hatte 2 vom Tausend beschlossen. Während des Krieges wird ein weiterer Zuschlag von 3 vom Tausend eintreten.

Abg. Dr. Pfleger (Ztr.): Selten ist wohl eine Frage so gründlich und so ausgiebig erörtert worden, wie die der Wertpapiersteuer. Aber leicht ist dem Reichstag seine Stellungnahme wirklich nicht gemacht worden. Als in der ersten Lesung der Kommission die Tendenz der Mehrheit dahinging, die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze zu bewilligen, da mußten wir es erleben, daß von offiziösen Organen, wie z. B. der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", alle diejenigen, die für die Herabsetzung der Regierungsvorschläge gestimmt haben, ohne weiteres als Verfechter von Börseninteressen hingestellt worden sind. Als dann in der zweiten Lesung eine kleine Mehrheit in der Kommission sich wieder dem Standpunkt der Regierungsvorlage näherte, da kam die bekannte Demonstrationsaktion der Börsen, die sich sogar zu regelrechten Börsenstreiks verdichtete. Wenn diese Streiks auch, besonders in Hamburg, infolge des Eingreifens der Generalkommandos, ein unrühmliches und frühzeitiges Ende erreichten, so müssen doch gerade auch die, die in der ersten Lesung für niedrigere Sätze eingetreten waren und die auch in der zweiten Lesung Bedenken gegen eine Erhöhung geltend gemacht hatten, ihr tiefstes Bedauern darüber ausdrücken, daß Angehörige der Börsenkreise es mit ihren Pflichten für Volk und Vaterland für vereinbar gehalten hatten, wegen dieser Beschlüsse der Kommission in zweiter Lesung ihre Tätigkeit einzustellen. (Lebhafter Beifall.) Ich meine, kein Wort kann scharf genug diese Vorgänge verurteilen. (Beifall und Zustimmung.) Der Wunsch, den ich vor Jahren einmal in einer Denkschrift ausgesprochen habe, es möchte gelingen, eine Börsenverfassung zu schaffen, durch die die respektabelsten, die angesehensten und soltdesten Kaufleute die Herrschaft an der Börse bekommen hätten, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. (Sehr richtig!) Jedenfalls haben in die diesen Tagen die Börsenorgane an den Hauptbörsen ganz entschieden versagt. (Beifall und Zustimmung.)

Der Kompromißantrag will eine Mittellinie zwischen beiden in der Kommission vertretenen Strömungen schaffen.

Abg. Zimmermann (ntl.): Eine Besteuerung der Kriegsanleihe können wir nicht vertreten. Wir stehen vor Bewilligung und Zeichnung der neuen Kriegsanleihe, schrecken wir nicht die Sparer wegen der acht Millionen Steuer vor der Zeichnung zurück. Auch die Feldgrauen gehören zu den Zeichnern.

Der Artikel wird angenommen. Die Abstimmung über den Kompromißantrag erfolgt bei Artikel 26. Artikel 7 regelt die Tantiemen- und die Dividendensteuer für Aufsichtsratsmitglieder. Die Vorlage sieht 20 Prozent vor.

Es bleibt bei den Beschlüssen des Ausschusses.

Abg. Dr. David (Soz.) befürwortet einen besonderen Artikel 7a, wonach Einkommen aus Fideikommissen mit zehn Prozent belegt werden sollen. Der Antrag David wird abgelehnt. Artikel 8 betrifft die Besteuerung der Geldumsätze aller für die Anschaffung und Darleihung von Geld dienenden Geschäftsunternehmen.

Hierfür ist eine Staffelung vorgesehen: Von fünf vom Tausend bis sechs vom Hundert. Ermäßigung ist nach dem Ausschußbeschluß vorgesehen für Genossenschafts-, Darlehenskassen, öffentliche Kassen. Befreit sein sollen die Haben-Zinsen aus Reichs- oder Staatspapieren.

Abg. Warmuth (D. F.) beantragt, die öffentlichen Sparkassen, Genossenschaften und deren Verbandskassen frei zu lassen.

Der Antrag wird angenommen. In dieser Fassung wird Artikel 8 angenommen. Die weiteren Artikel werden in der Fassung des Ausschusses angenommen. Bei dem Artikel 26 wird der Kompromißantrag angenommen, ebenso der Rest der Vorlage.

Es folgt das Wechselstempelgesetz. Dieses wird ohne Aussprache angenommen.

Es folgt die Kriegssteuer der Gesellschaften.

Das Gesetz wird nach den Ausschußbeschlüssen beschlossen.

Darauf wird die Weiterberatung der Steuervorlagen auf Donnerstag vertagt.

WTB. Berlin, 10. Juli. Im Hauptausschuß des Reichstags erklärte heute vor Eintritt in die Tagesordnung Vizekanzler v. Payer, der Reichskanzler habe den Wunsch, sich mit den Abgeordneten über die politische Lage zu besprechen. Der Kanzler komme Donnerstag früh in Berlin an, worauf dann über die Stunde, zu der an diesem Tage die Besprechung im Hauptausschuß stattfinden soll, eine Verständigung herbeigeführt werd. Der Vorsitzende Abg. Ebert nahm diese Mitteilung zur Kenntnis und will sich über den Beginn der Besprechung morgen mit dem Vizekanzler verständigen. Hierauf wurden der Vertrag über die Landgesellschaft Westmark und die damit zusammenhängenden Fragen weiter beraten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der österreichische Tagesbericht.

WTB. Wien, 10. Juli. Im Brenta-Tal schlugen unsere Sicherungstruppen einen italienischen Vorstoß ab. Unsere albanische Südfront wurde vor dem Drucke starker feindlicher Kräfte über die Linie Berat-Pjeri zurückgenommen. Die Gefechtsberührung seit gestern früh ist nur sehr locker.

WTB. Bern, 10. Juli. Mailänder Blätter melden: Der General der Artillerie Umberto Favini, Kommandant des 23. Armeekorps, ist zwischen Sile und Piave durch einen Granatsplitter getötet worden.

See- und Luftkrieg.

Kopenhagen, 10. Juli. Die norwegische Bark Petersen wurde auf der Reise von Norwegen nach England mit Grubenholz unterwegs in der Nordsee versenkt. Ferner ist die norwegische Bark Mentor in der Nordsee torpediert worden. Die Besatzung hatte das Schiff verlassen. Das Schiff hielt sich jedoch über Wasser und wurde später nach Hartlepool eingeschleppt.

Ebenfalls in der Nordsee versenkt wurde die schwedische Bark Griber, die von Norwegen nach Hartlepool unterwegs war. Die Besatzung ist in Mandal gelandet.

Amsterdam, 10. Juli. Nach hier eingelaufenen Meldungen ist der Dampfer „Rhea" von der Königlich Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, eines der seinerzeit von England beschlagnahmten Schiffe, gesunken.



Die französische Brotkarte.

Bei den siegreichen Angriffen unserer tapferen Truppen sind in den letzten Monaten häufig ganze Proviantdepots des Feindes in unsere Hände gefallen. Uebertriebene Gerüchte wollten wissen, daß die köstlichsten Dinge in diesen Vorratslagern in unermeßlichen Mengen enthalten waren. Man vergißt dabei meist zu bedenken, daß die Menge der Vorräte nur dann als große bezeichnet werden kann, wenn man weiß, wieviel Köpfe aus ihnen versorgt werden müssen u. auf wie lange Zeit. Wenn diese Faktoren in die Rechnung eingestellt werden, erscheinen die erbeuteten Vorräte keineswegs derart, daß sie unseren Glauben daran, daß auch beim Feinde Mangel an Lebensmitteln herrscht, erschüttern könnten.

Daß es dem Feinde tatsächlich schlecht geht, zeigt auch die nebenstehend abgebildete französische Brotkarte, die von unseren Truppen bei einem Vorstoß in der Gegend von Reims in einem Bürgermeisteramt vorgefunden wurde.

Wir sehen, daß die französische Brotration noch erheblich kleiner ist, als unsere zurzeit vorübergehend herabgesetzte Brotmenge, die bekanntlich jetzt 1600 Gramm pro Kopf und Woche beträgt. **Der Franzose erhält bedeutend weniger als die Hälfte dieses Quantums, nämlich 700 Gramm die Woche.** Daß das für den Durchschnittsfranzosen, für den das Weißbrot ein wesentlicher Bestandteil seiner ganzen Ernährung war, ein harter Schlag sein muß, ist sicher.

Die Herabsetzung der Brotration auf eine so auffallend niedrige Quote ist eine unmittelbare Folge unseres erfolgreichen U-Bootkrieges, der es Amerika und England unmöglich macht, seinen aus vielen Wunden blutenden Bundesgenossen ausreichend zu verforgen. Vielleicht ist es aber auch gerade die Absicht der Drahtzieher in London und Newyork, dem sich opfernden Frankreich den Brotkorb höher zu hängen!

Der Gesandtenmord in Moskau.

Eine Schilderung von Augenzeugen.

WTB. Berlin, 10. Juli. Ueber die Ermordung des Grafen Mirbach in Moskau erfährt der „Lokalanzeiger" nach Mitteilungen von Augenzeugen folgende Einzelheiten:

Die beiden Mörder hatten sich durch gefälschte Schriftstücke und Ausweispapiere den Empfang beim Gesandten erwirkt. Die Unterredung fand in Gegenwart des Geheimrats Riezler und des Leutnants Müller statt. Die drei deutschen Herren hatten mit den beiden Mördern an einem Marmortische in der Mitte des Zimmers Platz genommen. Auf der einen Seite des Tisches saßen die Mitglieder der Gesandtschaft, auf der anderen die Russen. Die Herren saßen alle in niedrigen tiefen Lederstühlen, was für die Ueberfallenen einen Nachteil und für die Mörder einen Vorteil bedeutete. Diese konnten unauffällig unter der Platte des Marmortisches ihre Waffen bereit machen, während ihre Opfer in der zurückgelehnten Lage ein bequemes Ziel boten und an einem schnellen Widerstand behindert waren. Während der Unterredung begannen die Täter in den Aktenbündeln zu blättern, als ob sie ein Papier suchten und durch die so entstehende Pause wurde die Aufmerksamkeit der deutschen Herren abgelenkt. Während der Gesandte und seine Mitarbeiter glaubten, daß die Russen in ihr Material vertieft seien, hatten diese unter dem Tisch die Waffen hervorgezogen und dann spielte sich die Mordtat in wenigen Sekunden ab. Die Russen sprangen mit hocherhobenen Revolvern auf und begannen zu feuern. Der eine der Mörder hatte den Gesandten aufs Korn genommen, der andere schoß abwechselnd auf den Legationsrat Riezler und Leutnant Müller. Eine Gegenwehr war, da die Herren unbewaffnet waren, in den ersten Sekunden nicht möglich. Der Gesandte war gleich bei den ersten Schüssen am Hinterkopf getroffen. Auf die Schüsse eilten Leute aus den Nebenzimmern herbei. Dies war für die Mörder das Signal zur Flucht. Bevor sie zum Fenster hinaussprangen, warf jeder von ihnen eine Handgranate. Nur eine explodierte. Sprengstücke trafen den Grafen Mirbach und wirkten sofort tödlich. Inzwischen hatten sich die Mörder zum Fenster hinausgeschwungen und waren entkommen.

Der gescheiterte Putsch der Sozialrevolutionäre.

WTB. Moskau, 7. Juli. Folgende Bekanntmachung wird erlassen:

„Die linken Sozialrevolutionäre, welche sich betrügerischerweise auf einige Stunden eines kleinen Teiles der Stadt Moskau und des Telegraphenamtes bemächtigt haben, setzten provokatorische Gerüchte in Umlauf, nach welchen die Ratsgewalt angeblich mit Hilfe der Moskauer Garnison, die sich ihnen angeschlossen haben sollte, gestürzt sei. Ich gebe hiermit bekannt, daß der durch ein Häuflein wahnsinniger Frevler entfachte Aufruhr bereits ohne große Schwierigkeiten durch die Moskauer Garnison, welche der Sache der Arbeiter- und Bauernregierung treu blieb, unterdrückt ist. Die Aufrührer sind verhaftet. In der Stadt ist die Ordnung wieder hergestellt.

Als Leiter der Operationsabteilung des Volkskommissariats für das Militärwesen: Baraloff.

Kämpfe mit den Tschecho-Slowaken.

WTB. Moskau, 7. Juli. Die Presse meldet: Bei Syfran wurden die Tschecho-Slowaken 50 Kilometer zurückgeworfen, ebenso auf der Front Penfa-Syfran 20 Kilometer. In Dagestan und Kirdamir wird zwischen Rätetruppen und Armeniern einerseits und Tataren anderseits heftig gekämpft. Die Rätetruppen gehen siegreich vor.

Ein Kosakenangriff westlich Uralsk wurde abgewiesen. Eine tschechische Abteilung bei Shadrinsk wurde zum Rückzug auf die Stadt gezwungen. Die Besetzung von Slatust, Mijas und Verdjausch durch die Tschechen bestätigt sich.



Prinz Abdül Medschid, der neue türkische Thronfolger.

Nachdem Mehmed VI. den Thron — man muß sagen — seiner Brüder bestiegen hat, gilt als Thronfolger Prinz Abdul Medjid-Effendi, ein Sohn des 1877 verstorbenen Sultans Abdul Aziz. Er ist am 27. Juni 1869 zu Konstantinopel geboren und der jüngere Bruder Yussuf Izzeddins, der vor zwei Jahren durch Selbstmord endete. In der türkischen Armee bekleidet der jetzige Thronfolger den Rang eines Kaiserlichen Brigade-Generals der Kavallerie. Prinz Abdul Medjid hat zwei Kinder, den 20jährigen Prinzen Omer Paruk-Effendi, der in Wien und Berlin studierte und preußischer Leutnant im 1. Garde-Regiment z. F. ist, und die Prinzessin Durri Chehwar-Sultane.

Wirtschaftskrieg und Wirtschaftsfrieden.

Längst ist es niemandem mehr zweifelhaft, daß dieser gewaltigste und opferreichste Krieg aller Zeiten seinem wie seinen Endzielen nach eine ungeheuerliche, von unseren Feinden, vor allem England, in selbstsüchtiger Weise heraufbeschworene Kraftprobe auf wirtschaftlichem Gebiet darstellt. Das wirtschaftliche Aufblühen Deutschlands hatte England schon lange beunruhigt. Bereits im Jahre 1909 war in einer bekannten englischen Monatsschrift „The United Service Institution" die preisgekrönte Arbeit eines britischen Seeoffiziers erschienen, in der sich folgende Sätze befanden: „Wir (Großbritannien) ziehen nicht aus sentimentalen Gründen in den Krieg. Ich zweifle, daß wir das jemals taten. Krieg ist das Ergebnis von Handelsstreitigkeiten; sein Ziel ist, unsern Gegner mit dem Schwert diejenigen Bedingungen aufzuzwingen, die wir für notwendig erachten, um uns kommerzielle Vorteile zu verschaffen. Wir bedienen uns aller denkbaren Vorwände und Anlässe für den Krieg, aber zu Grunde liegt allen der Handel: „We give all sorts of reasons for war, but all the buttom of them is commerce." Das Alpha und Omega aller britischen Kriegsziele, der Kernpunkt der englischen Politik des wirtschaftlichen

---

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

8. (Nachdruck verboten.)

Ein rasender Sturm durchfegte das Friesenland und peitschte wütend das Meer. Es war, als sausten Geisterheere durch die Lüfte. Rings um den Nordstrand tobte ein Donnern und Brausen und zischend flogen haushohe Wogen mit weißem Schaum weit über die Dünen hinweg ins Dorf.

Durch den Sturm kämpfte sich von der Stadt her nach dem Dorfe zu ein Mädchen. Es war hoch und schlank gewachsen, fast zart, aber es schritt in seinem Oelrock wacker aus, wenn auch der Regen in Bächen von seinem schwarzen Taffet-Helogländer herniederrann. Mühsam schleppte es einen schweren Korb.

Grell leuchtete der Blitz, und der Donner krachte in dem Aufruhr der Wogen, die gegen die Deiche und Dämme heranstürmten.

Oda Dahlgren, die tapfer Dahnwandelnde, wischte sich wie unwillig den weißen Gischt aus dem heißen Gesicht, und ihr Auge hielt Ausschau.

Da war es ja endlich, das kleine, fast in den Dünen vergrabene Fischerhaus, das sie suchte.

Ganz einsam lag es, noch weit vom Dorfe. Bei einer Sturmflut war es in Gefahr, mit fortgerissen zu werden.

Oda Dahlgren kämpfte sich weiter, wie in lachender Gegenwehr, als sie jetzt mit dem stöhnenden Sturm um die Wette vorwärts wirbelte.

Aber ernst und nachdenklich, fast traurig, wurde ihr Gesicht, als sie endlich das verwitterte Fischerhaus erreicht hatte und energisch die Tür aufdrückte. — Auf der kleinen Vordiele warf sie Oelrock und Helgoländer ab, dann trat sie, den Korb in der Hand, in den einzigen Raum der Hütte, der als Küche, Wohn- und Schlafraum diente.

Die Mitte dieser Stube auf lehmgestampftem Fußboden nahm ein großer viereckiger Feuerherd ein. Darüber im Dach war die einzige Lichtöffnung — Fenster gab es nicht in diesem einfachen Bau —, die gleichzeitig als Rauchabzug diente. Die Wände waren weiß gekalkt und an ihnen entlang liefen rohe Holzbänke. Am Tage mochten sie zum Sitzen, des Nachts als Schlafstätten dienen. Das Herdfeuer, an dem ein altes Weib zusammengekauert vor sich hinstierte, flackerte hell und leuchtete noch matt in die Ecke der Stube, wo in einer sogenannten Butze das einzige Bett sich hoch auftürmte. Davor schwankte eine grellbemalte kleine Wiege. Aus den rotwürfligen Kissen der Butze starrte mit fieberglänzenden Augen eine Frau erschreckt auf den vornehmen Besuch.

Auch die Alte am Herde hatte sich mühselig aufgerappelt. Finster sah sie auf den jungen Gast, der sich liebevoll sorgend über die Wöchnerin beugte.

„Es nützt nichts, gnä Frön," sagte die Alte unwirsch. „Die Toten bringen nichts zurück, und was die Tödе ist" — sie zeigte auf die Kranke —, „die will nun nicht mehr leben, und ich mag erst recht nicht mehr. Mein einziger Jung," fuhr sie fort und strich sich das wirre graue Haar aus der verrunzelten Stirn, „so jung mußt' er da draußen zugrunde gehen, und die Bande, die gemeinen Engländer, die sein Schiff in den Grund bohrten und die ihn hätten retten können, meinen einzigen Jungen, sie haben es nicht getan, die Mörder. Gott strafe sie."

Die Alte kroch wieder an den Herd und weinte verzweifelt in ihre Schürze.

Einen Augenblick stand Oda ratlos, dann aber rüttelte sie die alte Frau fast unsanft an der Schulter.

„Pfui, Mutter Lorensen, schämt euch. Denkt mal, wenn das euer Uwe wüßte, der da draußen einen so herrlichen Soldatentod gefunden hat, daß ihr seinem armen Weibe nicht beisteht in ihrer Not und mit Tödе klagt und jammert, er könnte ja gar keine Ruhe finden."

Mit feindlichen Blicken widersetzte sich die Alte ihrem jungen Gast, der begann, den mitgebrachten Korb auszupacken.

„Wat dot is — is dot," knurrte sie störrisch.

„Nein, Mutter Lorensen," wehrte Oda, „es ist nur tot, wenn wir es in uns sterben lassen. Seht mal," fuhr sie eifrig fort, weil sie sah, daß Mutter Lorensen sie nicht verstand, „alle, die da draußen auf dem Felde der Ehre bleiben wie euer tapferer Sohn Uwe, die hat der liebe Gott ganz besonders auserseh'n, Wegbereiter, wie Vater sagt, für ein neues Menschengeschlecht zu werden. Mit ihrem Blut bereiten sie das Land, damit starke Geschlechter heranwachsen, der Menschheit und jedem Vaterlande zum Segen."

„Dat geht mich gar nichts an," meinte Mutter Lorensen wild. „Meinen Jung' will ick wiederhebben! Meinen einzigen Jung'!"

Oda hatte jetzt ihre mitgebrachten Herrlichkeiten ausgepackt.

„Das ist Hühnerbrühe," erklärte sie der Alten, „die wollen wir für Tödе mal gleich wärmen."

„Die Reichen haben's gut. Hühnerbrühe! Wir wollen keine Hühnerbrühe. Uwe soll wiederkommen."

„Wißt ihr, Mutter Lorensen," sagte sie nachdrücklich, indem sie die Hühnerbrühe in einen Topf schüttete und an das Feuer rückte, „daß ihr jetzt einen Mord begehen wollt?"

Erschreckt und verwirrt sahen die trüben Augen der Alten zu Oda auf.

„Wißt ihr, daß ihr nichts Besseres seid als die Feinde, die draußen unsere Soldaten morden? Wenn ihr euch nicht zusammenreißt, dann wird Tödе auch sterben und das kleine Kind, Uwes Sohn, mit ihr. Und ihr werdet nie wieder froh werden, denn Uwe würde euch Tag und Nacht fragen: Warum hast du Tödе nicht getröstet, warum hast du mein Kind nicht behütet, damit es groß und stark werde, ein Rächer seines Vaters und ein Schutz für sein Vaterland?"

Die Alte strich verlegen an ihrer Schürze entlang. Die Wöchnerin aber in den dicken Betten hob lauschend das Haupt und sah mit großen verängstigten Augen auf Oda Dahlgren, die ihr jetzt mit geschickter Hand die Betten aufschüttelte und ihr zart und tröstend über das abgezehrte Gesicht strich.

„Dat klingt sehr schön," meinte Mutter Lorensen, „aber ihr wißt nicht, gnä' Frölein, wie dat mit unsereins ist. Immer hart arbeiten und dann keinen Mann — nee, — Ueber dot!"

„Woran ist denn euer Mann gestorben, Mutter Lorensen?"

„Mein Gott, dat is schon so lange her. Mit'n Kutter is er untergegangen, bei Helgoland, ja woll. Mein Uwe war noch ganz kleen."

„Na, seht ihr wohl, Mutter Lorensen, da seid ihr auch nicht gestorben, da habt ihr euch gesagt, nun muß ich für Uwe arbeiten, damit ich seinem toten Vater keine Schande mache."

„Freilich, freilich," nickte die Alte, und dann folgten ihre halb erloschenen Augen nachdenklich dem jungen Mädchen, das mit flinker Hand in der Stube Ordnung geschaffen hatte und jetzt die Kinderwiege schaukelte.

„Wenn ich nur wüßt, gnä Frölen, warum ihr so gut zu uns seid. Daß die Tödе mal bei euch gedient hat — nee, — dat is es nicht. Warum also?"

Oda lächelte liebevoll auf das Kind herab, dann sagte sie, die Hand der jungen Frau fassend, voll Ernst und Eifer zu der Alten:

„Weil einer jetzt dem andern helfen muß in dieser schweren Zeit, Mutter Lorensen, weil wir alle besser werden müssen, würdig der großen Opfer, die Tausende da draußen für uns gebracht haben. Seht mal, wenn einer dem andern mit seiner ganzen Kraft beistehen würde, Leid und Sorgen mit ihm teilt, die Verzagten wieder aufrichtet, daß sie neuen Lebensmut schöpfen, dann wäre doch dieser furchtbare Krieg ein Segen für Millionen Menschen und die da draußen unsere Heiligen, zu denen wir beten müßten."

Jetzt richtete die Kranke im Bett sich mühsam auf, und Odas Hand umklammernd, flüsterte sie:

„Uwe is dot — aber hier" — sie preßte die knöcherne, abgezehrte Hand auf die flache Brust — „da lebt er und in dem Jung' da" — sie wies auf die Wiege — „lebt er auch. Un daß ich das alles weiß, da seid ihr schuld, gnä Frölen, un dafor wird euch Uwe vom Himmel segnen."

(Fortsetzung folgt.)

Imperialismus, der zu diesem Weltkriege führen mußte und führte, werden wir uns daher auch in Zukunft immer wieder erinnern müssen, enthielten bereits folgende Sätze in dem später mit Recht „berühmt" gewordenen Aufsatz der „Saturday Review" aus dem Jahre 1897: „England .... und Deutschland .... wetteifern miteinand erin jedem Winkel des Erdballs .... Wenn Deutchland morgen aus der Welt vertilgt würde, so gebe es übermorgen keinen Engländer auf der Welt, der nicht um so reicher wäre .... Germaniam esse delendam."

Die Vernichtung der deutschen Wirtschaft und des durch ihre Entwicklung bedingten deutschen Außenhandels war und blieb der Ausgangs- und Endpunkt der hochfliegenden britischen Kriegspläne. Längst handelte es sich dabei nicht mehr allein um die Absperrung der Zufuhr während des Krieges — die hat man ja heute jenseits des Kanals und im Lager der anderen Ententegenossen uns gegenüber in gewissem Umfange bereits durchgeführt — sondern um einen großzügig vorbereiteten Kriegsplan gegen das gesamte deutsche Wirtschaftsleben in der schließlich doch einmal wiederkehrenden Zeit des Friedens. Hinter dem Kampf der Kanonen steht heute der Wirtschaftskampf nach dem Kriege, den England bei einem für die Ententemächte auch nur halbwegs günstigen Frieden gegen uns zu führen gedenkt.

Am 11. Mai 1916 schon verkündete ein für die „Weltpresse" bestimmter Funkspruch von Lyon zum ersten Male diesen Gedanken des wirtschaftlichen Zukunftskrieges in dem knappen Satz: „Die wirtschaftlichen Probleme des Nachkrieges („Lapres guerre") stehen in England auf der Tagesordnung." In der Presse, vor allem aber in den Reden von Staatsmännern und Politikern aller Färbungen in Vielverbandslagern konnten wir seitdem zur Genüge verfolgen, daß diese Probleme weiter ausgebaut wurden und bis heute niemals ganz von der „Tagesordnung" abgesetzt worden sind. Sie sind im Gegenteil immer mehr und mehr diskutiert und bis ins kleinste ausgearbeitet worden, je geringer im Verlaufe des Krieges die Aussicht auf eine militärische Bezwingung der Mittelmächte erscheinen mußte. Der Plan einer wirtschaftlichen Zerschmetterung der Mittelmächte, vor allem natürlich Deutschland, gewann mit der Zeit immer festere Gestalt, und wenn er auch oft stark phantastisch, häufig sogar lächerlich anmutete, so wäre es doch recht wenig angebracht, diese systematische Arbeit zahlreicher Behörden, wirtschaftlicher Verbände und eigens zu genannten Zwecken geschaffenen Ligen und Gesellschaften leichthin abzutun. Nachdem in letzter Zeit nun in den Aeußerungen der feindlichen Regierungen, ihrer Presse, wie in den Reden der gegnerischen Staatsmänner die Hinweise auf die zukünftigen wirtschaftlichen Kampfpläne seltener geworden sind, sind wir bei uns nur zu leicht geneigt, die eigentlichen Ursachen des Krieges zu vergessen, und denken nicht mehr an das, was für uns und unsere Kinder auf dem Spiel stehen müßte, wenn der Ausgang dieses gewaltigen Ringens um unsere wirtschaftlichen Lebensfragen es unseren Feinden möglich machen sollte, auch nur zum geringsten Teil ihre Pläne zu verwirklichen.

Erst kürzlich wandte sich daher mit vollem Recht Staatssekretär von Stein im Reichstag gegen die Erklärung eines Abgeordneten, daß er den Wirtschaftskrieg nicht so tragisch nähme. Der Staatssekretär sagte, er müsse davor warnen, den Wirtschaftskrieg zu leicht zu nehmen, und äußerte hierzu: „Wir müssen mit der Möglichkeit, ja mit der großen Wahrscheinlichkeit rechnen, daß der Wirtschaftskrieg weitergeht ... Ich halte unsere Gegner nicht für alte Weiber, sondern für Männer, und da sie uns mit dem Wirtschaftskrieg gedroht haben, so werden sie ihn auch durchführen wollen; deshalb müssen wir uns darauf einrichten." Wer also heute etwa des Glaubens ist, die reichlich wiederholten Aeußerungen des unbedingten wirtschaftlichen Vernichtungswillens unserer Feinde seien mehr theoretisches Spiel ohne die Möglichkeit jemaliger praktischer Auswirkung gewesen, — vielleicht eher dazu bestimmt, die eigenen Landsleute von militärischen und politischen Mißerfolgen abzulenken —, wer denkt, daß nach einem Friedenschluß, der uns nicht völlige Sicherheit auch auf wirtschaftlichem Gebiete gewährleistet, alsbald die Weltwirtschaft gleichsam Naturgesetzen folgend, sich für uns wieder in ihr altes Gleichgewicht einstellen werde, der dürfte zweifellos ganz erhebliche Enttäuschungen erleben und erst zu spät entdecken, daß die von unsern Gegnern einmal ausgegebene Parole des Wirtschaftskrieges sich nicht als leere Phrase erweisen wird.

Darum heißt es, die Augen aufmachen, damit wir rechtzeitig gewahr werden, mit welcher raffinierten Geschicklichkeit die Briten schon jetzt während des Krieges die Waffen des zukünftigen Wirtschaftskrieges schmieden, um im Falle eines nur annähernd ihren Plänen entsprechenden Friedens dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk für alle Zukunft die Rolle eines „Hörigen im internationalen Wettbewerb der Arbeit" zu spielen verurteilt wird. Der angebliche Kampf Englands gegen den deutschen Militarismus ist im Grunde ein Kampf gegen die deutsche Wirtschaft. In der Liverpooler Handelskammer tat Hon. F. M. P. Fisher laut „Journal of Commerce" den bedeutsamen Ausspruch: „Die deutschen Werkstätten sind eine größere Gefahr für die Welt (sprich: England!) als die deutschen Heere." Das Bewußtsein von der Gefahr des politisch wohldurchdachten englischen Wirtschaftskrieges müßte weit mehr Gemeingut des ganzen Volkes werden, damit der Ernst der Lage von uns richtiger eingeschätzt werde. Der wahre Wirtschaftsfrieden, der unserer Industrie weiteres Gedeihen, unserem Außenhandel Bewegungsfreiheit und demzufolge endlich dem werktätigen deutschen Volke Arbeit und Brot, guten Verdienst und soziale Vorteile aller Art zu sichern vermag, ist allein von einem uns günstigen Ausgang des Krieges zu erwarten. Wir müssen uns daher immer gegenwärtig halten, daß allen noch so fein ausgeklügelten Plänen unserer Feinde gegenüber uns nur zuletzt die entscheidende Waffe des militärischen Sieges bleibt, der auch über die Zukunft unserer Wirtschaft endgültig entscheiden wird, im Sinne des bedeutsamen Kaiserwortes aus dem Erlaß am 24. April dieses Jahres: „Wir siegen militärisch und wirtschaftlich und gehen einer gewiß nicht leichten, aber starken Zukunft entgegen."

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit, die am Abend vielfach auflebte. Nächtliche Erkundungskämpfe. Ein stärkerer Vorstoß des Feindes nordöstlich von Bethune wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Lebhafte Feuertätigkeit zwischen Aisne und Marne. Erneute Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde Villers Cotterets heraus führte, drückten unsere Posten am Savieres-Grund zurück.

Von einem Geschwader von 6 amerikanischen Flugzeugen, die Koblenz angreifen wollten, fielen 5 Flugzeuge in unsere Hände. Die Besatzungen wurden gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 10. Juli. Amtlich. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Sperrgebiet um England neuerdings 16 500 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Zur Metallbeschlagnahme.

Im großen Saale des Lehrervereinshauses wiederholten am Donnerstagabend die Groß-Berliner Hausbesitzer die am Monatg wegen Raumbeengtheit nicht ganz geglückte erste Protestversammlung gegen die Art der vom Kriegsamt getroffenen Türklinken- und Fenstergriffbeschlagnahme. Die Versammlung war wiederum von mehr als 2000 Hausbesitzern besucht. Der Bundesvorsitzende Ladendorff wies nach, daß bei einer Enteignung der Türklinken und Fenstergriffe aus Sparmetall nach Maßgabe der vom Kriegsamt getroffenen Entschädigungssätze jedem einzelnen Hausbesitzer ein Schaden von 1500 bis 2000 Mark, bei besonders gut ausgestatteten Häusern bis zu 5000 Mark erwächst. Für den gesamten Großberliner Hausbesitz handelt es sich um eine Vermögensschädigung von mehr als 100 Millionen Mark. Gegen diese Schädigung wehren sich die Hausbesitzer. Sie verlangen, daß vor dem Eingriff in die Privathäuser Sparmetalle aus öffentlichen Gebäuden und aus den besetzten feindlichen Gebieten herangezogen werden. Genügt dieser Vorrat für den Bedarf nicht, so ist der Hausbesitz mit der Enteignung sehr gerne einverstanden, verlangt aber nach all den Opfern, die ihm schon während der Kriegszeit auferlegt worden sind, für diesen neuen Eingriff in seine Rechte volle Schadloshaltung. Den Hausbesitzern wurde geraten, den Fragebogen dahin auszufüllen, daß sie Aushaubilfe beantragen gegen das Preisgebot von 6 Mark für das Kilogramm Sparmetall in den Bemerkungen Einspruch erheben, die Bedingung Nr. 2 im kleinen Formular ablehnen und unter Bemerkungen Regreßansprüche stell enfür Schäden, die beim Aus- und Einbau der Klinken entstehen, und die Unterhaltung der sehr wenig haltbaren Ersatzklinken und nach Friedensschluß die Lieferung vollen Ersatzes verlangen. Beim Reichsschiedsgericht wird, wenn das Kriegsamt darauf nicht eingehen will, eine Massenklage geführt werden, und ein Berichterstatter gab der Versammlung die Zusicherung, daß sie zu ihrem Rechte komm würden. Eine Entschließung im Sinne der aufgeführten Forderungen wurde einstimmig angenommen.

Kirchliches.

Auswechselung päpstlich-italienischer Akten.

Basel, 10. Juli. Zwischen den Archiven des italienischen Staates und des Vatikans ist ein wichtiges Abkommen seitens der italienischen Regierung und dem Kardinalstaatssekretär abgeschlossen worden. Es handelt sich um den Austausch der kirchlichen Dokumente, die sich im Jahre 1840 außerhalb der Archive der Apostolischen Paläste und der Kardinalskongregation befanden und in dem Besitz der italienischen Regierung übergegangen waren. Es sind Schriftstücke über Verwaltung des päpstlichen Staates, worunter sich wichtige Besitztitel und Erlasse für die italienische Staatsverwaltung befinden, die in den vatikanischen Archiven fehlten. — Dem Abkommen wird auch politische Bedeutung beigemessen.

Westfalen und Rheinland.

*Coesfeld, 10. Juli. Die dem Herrn Gottfried Becker gehörige Ziegelei an der Borkener Chaussee mit 43 Morgen Grund ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Bernhard Mey Billen über. Wie verlautet, beabsichtigt M. dort eine größere Schweinezüchterei mit Weidebetrieb einzurichten.

* Coesfeld, 10. Juli. Beim Waldbeerensuchen im benachbarten Venn zwischen Gescher und Klye wurde die Schwester des Gutsbesitzers Hölker gent. Laufer aus Gescher von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen.

* Angelmodde, 10. Juli. Unser früherer Pfarrer, der hochw. Herr Joseph Bangen ist im Krankenhause zu Wolbeck, wohin er sich nach seinem Rücktritt vom Pfarramte im vorigen Jahre zurückgezogen hatte, nach langem Leiden im 62. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen. Mit ihm ist ein frommer und wahrhaft seeleneifriger Priester in die Ewigkeit hinübergegangen, dem der liebe Gott gewiß bald die Krone des ewigen Lebens verleihen wird. Seine früheren Pfarrkinder werden ihn im Gebete nicht vergessen. R. i. p.

* Osterwick, 10. Juli. Amtmann Tombrock wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet, das ihm gestern vom Landrat Frhrn. v. Fürstenberg überreicht wurde.

* Beckum, 10. Juli. Hier traf unerwartet die Nachricht ein, daß Lehrer Eggert, der sich in Münster einer Operation unterziehen mußte, dortselbst verstorben ist. Seit langen Jahren war er an der hiesigen katholischen Volksschule, zuletzt an der Antoniusschule, tätig. Der Verstorbene war ein tüchtiger Schulmann und erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit.

* Schwerte, 10. Juli. Herr Pfarrer Schnurbus ist durch die Verleihung der Roten Kreuz-Medaille ausgezeichnet worden. — Die große Besitzung der Frau Wwe. Ernst Schulte-Rheinen ist von der Bergwerksgesellschaft Deutsch-Luxemburg zu Mengede angekauft worden. Die Uebernahme des Gutes erfolgt am 1. Dezember. Vor einiger Zeit erwarb die Gesellschaft auch den großen Heinrich Wortmannschen Hof in Lichtendorf.

* Rees, 10. Juli. Die frühere Scholtensche Brauerei nebst hinterliegender Scheune ist für 29 000 Mark verkauft worden. Wie verlautet, soll eine Kleineisenfabrikation in den Räumen betrieben werden.

* Essen, 10. Juli. Nach regierungsseitiger Anerkennung des hiesigen Colosseumtheater als Volltheater plant Direktor Schulz einen völligen Umbau des Zuschauerraumes und der Bühne, um eine würdige Kunststätte für die komische Oper und die Spieloper zu schaffen.

* Düsseldorf, 10. Juli. Die deutsche Faserstoff-Ausstellung Düsseldorf ist heute abend geschlossen worden. Sie hat während ihres 50tägigen Bestehens 170 000 Besucher aufzuweisen gehabt. Ihre Wiedereröffnung findet am 20. August in Leipzig statt.

* Elberfeld, 10. Juli. Die Ehefrau des als Pionier im Felde stehenden Heinrich vom Hofe von hier, unterhielt ein Liebesverhältnis, was dem Ehemann mitgeteilt wurde. Er entfernte sich von seinem Truppenteil, fuhr nach Hause, überzeugte sich von der Untreue seiner Frau, erschoß sie und dann sich selbst.

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse
erhielt Unteroffizier Paul Gehrke, Ref.-Inf.-Regt. 39, 11. Komp., Sohn des Herrn Herm. Gehrke, Ewaldstraße 37. Der Sergeant Hermann Overdick im Inf.-Regt. 56, wohnhaft Stiftsstraße.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse
erhielten der Krankenträger Bern. Wochlers von hier, Kurfürstenstraße 640, und wurde zum Gefreiten befördert, ferner der Grenadier Wilhelm Geuting, Sohn des Lohnbuchhalters Josef Geuting, Herzogstraße. Vor zwei Jahren am 3. 8. 16 erhielt sein älterer Bruder Heinrich, der ganz erblindet ist, dieselbe Auszeichnung.

Befördert
wurde Vizewachtmeister Georg Behnen, Sohn des Herrn Fabrikanten Franz Behnen, zum Leutnant der Reserve, zum Gefreiten der Ers.-Ref. Hüllecker im Ref.-Inf.-Regt. 53, 6. Komp., 2. Btl., Dingdener Chaussee 227e.

Die Macht der Musik.
hat sich gestern abend im Schützenhause wieder einmal bewiesen, weil „der macht die Musik" nicht da war. Wir kamen dieserhalb nämlich um den Genuß der Kollo'schen Posse „Wie einst im Mai". Was ist aber eine Berliner Posse ohne „Musike"? Das Publikum nahm die Ankündigung des Direktors Walsdorf, daß die Vorstellung wegen fehlender Musikbegleitung auf Freitag verschoben werden müsse, trotz langer Wartezeit mit Humor auf und entfernte sich ruhig in der Hoffnung auf die Erfüllung des Sprüchwortes: „Was lange währt, wird endlich gut." Hoffentlich trifft's am Freitag zu!

Von der Theaterdirektion wird uns dazu mitgeteilt:

Leider mußte die gestrige Aufführung von „Wie einst im Mai" ausfallen, weil das Weseler Orchester trotz fester Zusage nicht eingetroffen ist. Die Vorstellung findet aber bestimmt am Freitag statt. Die ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit.

Ein Konzert
wird, so schreibt man uns, am Mittwoch, den 17. Juli, im Saale des St. Georg-Schützenvereins vom ersten Opern- und Schauspielkräften des Crefelder Stadttheaters gegeben. Es sind dies die erste Koloraturfängerin Alice Ritter-Schmidt, die Vortragskünstlerin Gertrud Sarno und der erste lyrische Tenor Michael Runkel und der Düsseldorfer Pianist Willy Hülser. Die außergewöhnliche abwechslungsreiche Vortragsfolge, bestehend in Liedern, Opernarien, Duetten, Liedern zur Laute und heiteren Vorträgen, die nach den Kritiken in Städten wie Crefeld, M.-Gladbach, Düren u. a. den größten künstlerischen Erfolg hatten, verspricht auch dem hiesigen Publikum einige genußreiche Stunden. Das Programm ist künstlerisch gehalten ,ohne allzu schwer zu sein, so daß jeder zu vollem Genuß kommen dürfte. Aus der reichen Vortragsfolge nennen wir neben Arien aus Lohengrin, Hugenotten, Rigoletto, Duette aus Marta und La Boheme. Alice Ritter-Schmidt, der ein vorzüglicher Ruf als Lautenspielerin vorausgeht, bringt heitere Lieder und Gertrud Sarno mit heiteren Vorträgen Abwechslung in die Vortragsfolge. Alles weitere siehe Annoncen und Plakate.

Einrichtung einer Frauenschule im Marienlyzeum.
In der gestrigen Sitzung des Kuratoriums für das hiesige Marienlyzeum wurde die Erweiterung der Anstalt durch Angliederung einer Frauenschule zu Ostern 1919 beschlossen. Wie eine solche Schule eingerichtet ist, wer darin aufgenommen werden kann und welch hohe Bedeutung sie auch für unsere Stadt hat, darauf werden wir noch zurückkommen.

Neueste Telegramme.

WTB. Berlin, 11. Juli. Die heutige Beratung im Hauptausschuß des Reichstages über die allgemeine politische Lage wurde durch eine Rede des Reichskanzlers Grafen Hertling eröffnet. Der Kanzler erklärte, daß der Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes an dem Kurse der gesamten Reichspolitik nicht das geringste ändern werde. Sowohl die innere wie die äußere Politik werde sich nach wie vor auf den Bahnen bewegen, die in den früheren Bekundungen des Kanzlers vorgezeichnet waren. Soweit der Wille der Regierung in Betracht komme, seien in innerpolitischer Hinsicht alle gegebenen Zusagen innegehalten worden. Die Regierung werde auch mit voller Energie auf der Durchführung der in die Wege geleiteten Reformen bestehen und diese zu Ende führen. Nach außen hin sei die Reichspolitik programmatisch in der Antwort auf die Friedensnote des Papstes festgelegt. Aller Welt sei die ehrliche Friedensbereitschaft der deutschen Regierung seit langem bekannt. Es hat sich darin auch weder bisher etwas geändert, noch werde das in Zukunft geschehen. Dem gegenüber stehe aber die Tatsache fest, daß der Vernichtungswille der Feinde nach wie vor auf das stärkste hervortrete, zuletzt erst wieder in den Reden von Wilson und Balfour. Solange darin kein Wandel geschehe, seien wir zum Weiterkämpfen um unsere Freiheit und Wohlfahrt genötigt. In der Bereitwilligkeit, auf die wirklich ergangenen Verhandlungsvorschläge der uns feindlichen Mächte einzugehen, sei sich aber die politische Reichsleitung mit der Obersten Heeresleitung vollkommen einig. Der Kanzler berührte dann noch im einzelnen die politischen Zukunftsprobleme im Osten und Westen und kam dabei zum Ergebnis, daß das Regierungsprogramm sich nach beiden Richtungen hin mit den Erklärungen decke, die schon im November 1917 abgegeben und von der überwiegenden Mehrheit des Reichstages gebilligt seien. Die anderweitige Besetzung des Auswärtigen Amtes sei nicht auf sachliche Meinungsverschiedenheiten, sondern nur auf Erwägungen persönlicher Art zurückzuführen, über die der Kanzler vertraulich nähere Aufschlüsse gab. Der als Nachfolger des Staatssekretärs v. Kühlmann in Aussicht genommene Gesandte v. Hintze hat die bindende Erklärung abgegeben, daß er in jeder Hinsicht die bisherige Politik des Reichskanzlers mitmachen werde. Nach dem Reichskanzler ergriff das Wort zunächst Abg. Gröber.

Berlin, 10. Juli. Das Herrenhaus wird am Freitag eine vertrauliche Sitzung abhalten, in der unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit über die heitere Mitgliedschaft des Fürsten Lichnowsky Beschluß gefaßt werden soll.

Berlin, 10. Juli. Im Herrenhaus brachte beim Etat des Ministeriums des Innern später Dr. Graf von Posadowsky entgegen den Abmachungen die preußische Wahlreform zur Sprache, auf die aber die großen Fraktionen nicht eingehen zu können erklärten. Wir verzichten daher auf die Wiedergabe seiner an sich interessanten Ausführungen. Ueber das parlamentarische System im Reiche äußerte sich der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg dahin: Wir müssen das Beamtenministerium durchsetzen mit politischen Persönlichkeiten, die aus der Schule der Parlamente hervorgehen. Das ist unser Programm auf diesem Gebiete. Fachministerien müssen durch Fachminister geleitet werden.

WTB. Wien, 11. Juli. Anläßlich der Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau, Grafen Mirbach richtete Kaiser und König Karl an den Deutschen Kaiser ein in warmen Worten gehaltenes Beileidstelegramm, in dem er seinem tiefen Bedauern über das Schicksal dieses Opfers treuer Pflichterfüllung Ausdruck verlieh. Kaiser Wilhelm dankte Kaiser und König Karl für diesen Beweis warmer Teilnahme mit herzlichen Worten.

Büchertisch.

Usse Vader (Vater unser) von Karl Wagenfeld. Verlag von J. u. A. Temming, Bocholt i. W. Preis leicht kartoniert Mk. 1,20.

Eine Paraphrase des Vaterunsers würde man das neue Büchlein Karl Wagenfelds nennen, wenn nicht der Gedankenreichtum und die Sprachgewalt, die aus dieser dichterischen Nachschöpfung des Gebetes aller Gebete ausklingen, die Anwendung eines solchen Fremdwortes verböten.

Es ist der Dichter von „Daud un Dilwel", der zu uns spricht aus dem Ueberfluß seines Herzens, in welchem Deutschtum und Christentum mit einander ringen. Vor Sieg und Niederlage in diesem schweren Kampfe bangend, fleht seine gequälte Seele voll Sehnsucht um Frieden: um den inneren Frieden, der auch im Feinde den Bruder sieht, und um den äußeren Frieden, zu dem der innere die Vorbedingung ist.

J. Fr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Zahnarzt Tangerding und Frau
Lisbeth geb. Biergans

Bocholt, den 10. Juli 1918.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 9. Juli, nachmittags 5 Uhr, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Wwe. Wilh. Essing

Elisabeth geb. Tielkes

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach einem christlichen, frommen Lebenswandel, gestärkt mit den heiligen Sterbesakramenten.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und den Priestern am Altare empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Biemenhorst, Lowick, (Feldmark Bocholt), Mussum, den 10. Juli 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 13. Juli, morgens 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, danach die Beerdigung, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen Herrn

Joh. Borgers

ist am Samstag morgen ½9 Uhr in der St. Georgskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Familie Borgers.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem schweren Verluste, besonders für die herrlichen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Quade sprechen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie J. Wüstmann.

Bekanntmachung.

Beschlagnahme von Messing.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Messing- sowie Kupferteile, insbesondere solche, die zu Schaufensterdekorationen, ferner die Stoßbleche an Haustüren, Türhandhaben sowie die Messingstangen und Messinghalter für Fenstergardinen, die der Beschlagnahme unterliegen, schleunigst abzuliefern sind. Der gleichen Abgabe unterliegen auch die Fensteraushängeschilder aus Messing.

Die Abnahme findet am Mittwoch, dem 24. d. M., zwischen 10—12 Uhr vormittags statt.

Die Unterlassung der Ablieferung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Bocholt, den 10. Juli 1918.

Die Ortspolizeibehörde.

Wir suchen sofort einen

Tor-Nachtwächter.

Reißerei der Kriegs-Hadern A.-G.

Tüchtige

Verladearbeiter

sofort gesucht

Lagerverwaltung der Kriegs-Hadern A.-G. Bocholt i. Westf.

Intelligente Hilfsarbeiter

für Bohrerei,

kräftige Platz-Hilfsarbeiter

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

Maschinenfabrik Pieron, Bocholt.

Sol- und Thermalbad **Königsborn**

Eisenbahn: Unna B. M. und Unna-Königsborn rechtsrhein.
Badebetriebszeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurereiche Bäder, Inhalationen, Licht- u. Luftbad Gradierwerke. Kurpark. Lawn-Tennisplätze. Konzerte.

Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen.

Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw.
Vom 15.—31. Mai und ab 1. Sept. gelten um rd. 20% ermäß. Bäderpreise.
Mäßige Verpflegungs- u. Bäderpreise, Auskunft, Badeschrift u. Wohnungsverzeichnis unentgeltlich d. die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Kräftige Hilfsarbeiter

gesucht. **Gebr. Braunschweig.**

Tüchtige und geeignete Leute zum

Aufbau von Eisen-Konstruktion

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Maschinenfabrik Pieron, Bocholt.

GASKOCHER

in allen Größen mit 1, 2, 3 und 4 Kochstellen zum Preise von **5,50 Mark** an in großer Auswahl vorrätig bei

Joh. Onstein.



Brillen, Kneifer, Barometer, Trauringe, Steinringe, Medaillons, Colliers, Uhrketten sowie **Uhren aller Art**

empfiehlt in guter Ausführung — preiswert —

A. Bauhuis, Bocholt.

Zum 1. August oder später ein erfahrenes

Küchenmädchen

gesucht.

Frau San.-Rat Dr. Driessen.

Jüngeres

Mädchen

für nachmittags gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sofort oder bald gesucht.

Königstr. 8.

Zum 1. oder 15. August ein tüchtiges, properes

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein sauberes, braves

Mädchen

baldigst gesucht
Näheres in der Geschäftsstelle

Junge

zum Milchfahren

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Arbeiterinnen

für meine Reißerei gesucht.

Westfalia chem. Fabrik
Nordwall.

Ein älterer Mann

(Invalide) sucht leichte Arbeit am liebsten in Rhede oder in der Nähe, gegen geringe Vergütung, aber gute Behandlung.
Nähere Auskunft bei
A. G. Hanse, Rhede.

Nächste Woche Ziehung 18., 19. Juli.

Wohltätigkeits-Los 3 M.

Porto u. Liste 35 Pf. 3370 Gewinne

75000 Hauptgewinn
40000
30000
10000

A. Eulenberg jr.
Elberfeld Nr. 61
Sofortig. Barauszahlung aller Gewinne!

Laufjunge

gesucht.

Königstr. 5.

Freundl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eheleute mit einem Kind suchen für sofort

möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit.
Angebote unter **B. 2079** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bessere

möbl. Zimmer

in kleinem Haushalt in ruhiger Lage gesucht. Garten erwünscht.
Angebote unter **B. 100** an die Geschäftsstelle.

PIANO

Stimmungen und Reparaturen

werden sachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Eine Versammlung

für die Arbeiter-Ausschuß-Mitglieder

der hiesigen Textilbetriebe findet am **Sonntag, dem 14. Juli, 11½ Uhr** im Arbeiterverein St. Paulus statt.

Weil äußerst wichtige Angelegenheiten erörtert werden sollen, ist ein vollzähliger Besuch aller Arbeiter-Ausschußmitglieder dringend notwendig.

Christl. Textilarbeiter-Verband.

Briefpapiere
in schönen Schachteln,
Briefmäppchen,
auch für Wiederverkäufer.

J. & H. Temming.
Bocholt.



REX

Konservengläser und Einkochapparate

übertreffen alle anderen Systeme.

Alleinverkauf:

M. Mühlfelder,

Bocholt, Ostermarkt.

Die Uhren- und Goldwarenhandlung der

Firma Ludwig Hallen,

Bocholt, Ostermarkt 38

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager

in reizenden Neuheiten von goldenen und silbernen

Damen- und Herrenuhren, Colliers, Broschen, Ohrringen, Ringen, Ketten, Uhrarmbänder und so weiter.

Kneifer und Brillen

nach ärztlicher Vorschrift.

Regulateure mit guten Werken.

Strong reelle Bedienung.
Reparaturen unter Garantie.

Ostermarkt 38.

Dr. Bergmann's Wasserheilanstalt Luftkurort Cleve bei nervösen Angst- u. Zwangsleiden fachärztl. seel. Behandlg. Prosp. gr.



Turner u. Ballspieler St. Joseph.

Schlagball-Pflichtspiel

Der Präses.

Jungfrauen-Kongregation Liebfrauen.

†

Sonntag ½7 Uhr H. Messe für **Maria Günsing.**
7¼ Uhr für **Elis. Neusing.**

Katholischer

Gesellen-Verein

Rhede.

Unser treues Vereinsmitglied

Heinrich Terwort

ist im Dienste des Vaterlandes gestorben.

Das hl. Seelenamt findet statt am Freitag, dem 12. Juli, morgens 8½ Uhr, danach die Beerdigung vom Elternhause aus, wozu die Ehrenmitglieder, Meister und Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Der Vorstand.

Freibank.

Heute, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr:
Nr. 1201 bis 1500.

Liste zum Einzeichnen für

Karbid

liegt offen.

Postkarte genügt.

Fahrradhaus Peltzer.

Guterhaltener, gebrauchter

Herd

zu verkaufen.

Wilh. Bollwerk
Liedern.

Fuchs- oder Rappstute

2—4jähr., kurzgebrungen, Größe 155 bis 170 cm gesucht. 2 erstklassige braune 4 und 5jährige **Stuten**, Hanoveraner, mit viel Gang und doch starken Muskeln und Beinen, ca. 160 groß evtl. abzugeben. Preis und genaue Beschreibung erbittet

Ed. Krause, Bielefeld.
37. Bahnhofstraße
Tel. 197.

Brosche

gefunden. Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen bei **Scholten**, Bismarckstr. 25.